

neuesten Zeit. Auch die Annäherung der Psychophysik Spinozas an ähnliche moderne Ansichten geschieht sehr vorsichtig. Unter vielen scheinbaren Gleichfällen wird nur eine Gruppe herausgehoben, die des monistischen realen Parallelismus. Trotzdem meint Siwek, Spinozas Lehre führe logisch zum Materialismus, wenn man ihm nicht einen krassen Dualismus zumuten wolle. In diesem Punkt trenne ich mich von Siwek. Meine Auffassung auf kleinem Raum zu begründen, ist unmöglich; ich muß auf eine kommende Gesamtdarstellung des Systems verweisen. Hier nur einige vorläufige Bemerkungen. Man wird Spinozas Auffassung der Ausdehnung nur gerecht, wenn man einräumt, daß sie nichts zu tun habe mit dem aristotelischen Ding „mit auseinanderliegenden Teilen“. Sie ist für Spinoza nichts als Raumbeherrschung durch Raumerfüllung. Von eigener Art und unteilbar im Unendlichen; als ein System von Bewegung und Ruhe im Endlichen. Jene Art von Ausdehnung widerspricht dem „Denken“; diese jedenfalls nicht so eindeutig. Man denke nur an die scholastische Raumbeherrschung durch reine Geister. Spinoza leugnete allerdings die Möglichkeit solcher Wesen; aber selbst wenn er sie anerkannt hätte, wäre ihm jede Beziehung zum Raum bei ihnen undenkbar erschienen. Der Mensch ist also nach Spinoza ein Etwas, das nach einem ganz bestimmten Verhältnis von Bewegung und Ruhe den Raum erfüllt und beherrscht, aber auch denkt. Dieses Etwas ist ein und dasselbe Ding auf zwei Weisen ausgedrückt. In der Wurzel sind Raumbeherrschung und Denken in einem Dritten identisch, unter sich sind sie real und vollkommen verschieden. Hier liegt ein zweiter wichtiger Umstand. Mit dem einen oder andern philosophischen Zeitgenossen, wie ich nachweisen werde, hat Spinoza auch für die endliche Welt den Satz: „Wenn zwei Dinge einem dritten gleich sind, sind sie auch untereinander gleich“ nicht bedingungslos anerkannt. Das modifiziert natürlich wesentlich seine Attributenlehre, auch seine Auffassung der wurzelhaften Einheit der Modi der Ausdehnung und des Denkens; damit wird das ganze System auf eine andere Ebene geschoben. Diese Andeutungen mögen hier genügen.

Wenn nun auch Siwek Spinozas Parallelismus modernen Theorien annähert, so bemerkt er doch vortrefflich, daß die Grundlagen vollkommen verschieden sind, und daß man deshalb Spinoza vom Monismus der Substanz und vom Determinismus aus verstehen und widerlegen muß. St.v. Dunin Borkowski S. J.

Erziehung

Der Wandel der Autorität in der Gegenwart. Vorträge, gehalten auf der Tagung im Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik zu Münster i. W. vom 2. bis 5. Januar 1930. Herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik. 8° (154 S.) Münster i. W. 1931, Münsterverlag. M 6.—

Liest man zuerst den ausgezeichneten Vortrag von Dietrich von Hildebrand, „Das Wesen der echten Autorität“, so enthüllt sich gleich in guter Belichtung das Verhältnis des Wandelbaren zum Ewigen und Unwandelbaren im Kern der Autorität. Zu derselben Verwurzelung in Gott führen die Abhandlungen von Heiner („Alte und neue Autorität in der Familie“, mit wesenhafter Einbeziehung des Sexualproblems in der Erziehung), von Ebers („Autorität und Staat“), von Niden („Kirche und Autorität“).

Ebers spricht einleuchtend über den Ursprung der Staatsgewalt, über legitime und illegitime Regierungen. Es sind die bekannten klaren Linien. Niden baut die Gottverbundenheit und das Gewissen, Christus und Christi mystischen Leib überzeugend in jede Autoritätsstellung gegenüber der Kirche ein.

Was Hans Kurfeß über Autorität und höhere Schule, Adelheid Breuer über Autorität und Volksschule sagen, sind wertvolle Wünsche und Winke, deren schöne Verwirklichung aller Erzieher Hoffnung ist. Ob die Keime dazu, die in den neuen Ordnungen liegen, auch wirklich lebensfähig sind — weiß kein Mensch; mutige Ahnungen eines goldenen Zeitalters für die Autorität und die Freiheit sind so ansprechend, weil wir sie als kühne Wagnisse in der Welt der Möglichkeiten genießen.

Fußhüllers „Autorität des Führers“, P. Schneiderwirths „Autorität und

Gruppe“ wirken herzerquickend. Denn sie sondern automatisch das Wahre vom Falschen. So: Der Führer, der hier stilvoll gezeichnet wird, die Jungengemeinschaft, die dem einzelnen irgendwie fordernd gegenübersteht, sie sind da, auch nach dem Hingang der Jugendbewegung; aber sie stehen merkwürdigerweise genau so da, wie sie zu ihren Lebzeiten von den ganz wenigen geschildert wurden, die damals das Wesen des Führertums und der Jungenbünde erfaßten, im Gegensatz zur Menge der erdhafte Zeitgebundenen, die darüber tagten und sagten.

Die charismatische Autorität, von der Steffes im Geleitwort spricht, kommt besonders im Führertum zum Vorschein. Aber der Begriff selbst ist nicht weniger schwer als erhaben.

Daß man heute mit neuen Beweggründen die freudige Unterordnung unter die Autorität beleben, mit neuen Begründungen ihren Wert verdeutlichen, mit einer neuen Form des Herantretens an die Jugend, ihres Ansprechens, des Lehrens und Belehrens, des Forderns die Rechte der Autorität verfechten soll, zeigen die drei ersten Aufsätze. Für Ignaz Stahl ist die Tatsache des Wandels der Autorität ein Verhängnis furchtbaren Ausmaßes und tragischer Auswirkungen. Eine ernste und eindrucksvolle Gewissenserforschung. Das dunkle Bild wird ein wenig lichter, wenn man den Wurzeln dieser Erschütterung mit Sniechotta nachforscht. Die Erkenntnis bringt hier nicht bloß Nachsicht, sie weist hoffendem Wollen die Bahn. Und so versucht es denn auch Maria Offenberger, die neue Autoritätsform sichtbar zu machen. Es ist sehr lehrreich, mit der Rednerin zu fragen, wie der junge Mensch heute Autorität sieht, was er von ihr heischt; es bedeutet auch eine Ermutigung, wenn man merkt, daß die zeitgenössische Psychologie und Pädagogik diese beginnenden Versuche stützen.

Noch fruchtbarer wäre aber die Erkenntnis, daß die wandelbaren Formen, in denen sich eine im Kern unwandelbare Wertsache offenbart, aus diesem ewigen Wesen fließen, sich beständig nach ihm neu orientieren müssen. Erst als Gleichnis des Unvergänglichen erscheint die Form in vollendetem Schönmaß.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Mutter, dein Kind! Gedanken über die Erziehung des Kindes. Von Heinrich Fritsch. (104 S.) Kevelaer 1931. Butzon & Bercker.

Das sind hübsche Begegnungen auf der Straße, in der Bahn und der Elektrischen, sonstwo, gut in den Grundzügen beobachtet, mit erzieherischem Auge und Herzen überdacht. Kindliche Fehler und Schönheiten dieses ersten Alters, an Pflichten und Tugenden gemessen, in die Aufgaben der Mutter eingereiht, sind trefflich geeignet, besinnliche Mütter zu bilden. Sie finden da lehrreiche und niedliche kleine Sachen über schöne Kinder und nützliche Spiele, über die Art der Kinder verschiedener Altersstufen, über böse Worte und gute Strafen; alles in der Sprache des Erlebten und des weißen oder schwarzen Beispiels.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Geistige Formung der Jugend unserer Zeit. Herausgegeben von Hermann Maaß in Zusammenarbeit mit Otto Bartning, Emil Dovifat, Wilhelm Flitner, Hans Hofmann, Martin Luserke, Heinz Monzel, Wolfgang Pfeleiderer, Fritz Reusch, Erich Weniger. 80 (182 S.) Berlin 1931, Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände.

Über das Wachstum einer neuen „Formung“ in der ersten Zeit ihres Werdens zu urteilen, ist schwer. Denn diese kurzlebigen, neuen Gestaltungen der Jugend sind vielleicht nur Durchgangspunkte, überhaupt erst vom Standort einer kommenden Zukunft aus verständlich. Vielleicht tötet sogar die Analyse, wie so oft, das Lebendige an ihnen. Vielleicht sieht diese Zergliederung an der neuen Jugend nur das, was die Jugend offenbart, um das Eigentliche und Eigenste wirksamer zu verbergen.

Wie dem immer sei, das Sichtbare und Augenblickliche an dieser „geistigen Formung“ zu beschreiben, ist gewiß nicht unnütz; es hat auch einen Zweck, nach Wegen zu suchen, diese neuen Gestalten zu bilden, zu beeinflussen, zu erziehen.

Flitner hat Form und Sinn der neuesten Jugend vortrefflich meinem Empfinden nach erfaßt. Der erste Aufsatz von Hermann Maaß nimmt sich aus wie ein Auftakt zur Analyse Flitners; kurz und gehaltvoll.